

Indiana Tribune.

Erschien
täglich, 200 Seiten u. Sonntags.

Die täglich „Tribune“ kostet durch den Füller 12
Cent pro Woche, die Sonntags „Advertiser“ 15
Cent pro Woche. Beide zusammen 15 Cent.
Der Füller angekündigt im Voranzeigeblock 10 ver-
deutlicht.

Office: 120 W Maryland

Indianapolis, Ind., 27. März 1886.

Weibliche Concurrenz

Trotz aller Declamationen über die „spezielle Sphäre“ des weiblichen Geschlechts ist es Thatjache, daß die Frauen und Mädchen in immer mehr Geschäftszweigen massenhaft eindringen, aus manchen derselben die Männer allmälig ganz verdrängen und so in letzter Instanz das gesammte Volk und sich selbst schädigen. Sie folgen dabei nur einem traurigen Schicksal augenblicklicher Nothwendigkeit; denn die Aussicht, sich jemals vorbehalt zu verheirathen, in vielen Gegenden heutzutage für das Weib eine viel zu unsichere, als daß es sich darauf ganz verlassen und sich nicht bestreben sollte, unter allen Umständen auf eigene Hand anständig beschaffen zu können. In sehr auffallender und deutscher Weise scheint jene Concurrenzklampe in California vor sich zu gehen. Ein Correspondent äußert sich neuerdings darüber: „Schon seit Bestrebung dieser Käthe ist eine lebhafte geschäftliche Concurrenz zwischen Frauen und Männern im Range. Etwas gewinnt beständig an Terrain. Das Telegraphisten, Telephonisten, Epistolen- und Stenographenbüro, sowie die Maschinenzweigerei haben sie schon ziemlich erobert, und jetzt beginnen sie gerade, in Banken und Handelshäusern ihren Fuß zu setzen. Gestalteten Mädeln monopolisieren fast die ganze nicht physisch schwere Arbeit, in der noch vor kurzem hier so viele Männer thätig waren. Aber auch Mädeln mit wenig oder gar keinem Studium führen einen höchst erfolgreichen Concurrenzklamp.“

Eine der Arbeitnehmerinnen mache mir jüngst interessante Mitteilungen über die Weise, wie die Frauen diese Concurrenz bis jetzt betrieben hätten. „Wir haben“, sagten sie, „uns in viele Geschäfte eingelernt unter dem Vorzeichen, daß wir nur zum Vergnügen und Zeitvertreib den Rummel kennen lernen wollten. Ein schwules Mädchen pflegte z. B. einen Clerk, der ihr den Hof machte, zu veranlassen, ihr Einblick in die Geheimnisse der Buchhaltung, des Maschinenzweigebus und u. s. w. zu verschaffen. Dann befahl sie Legegen, sich zu unterhalten, und nach vier Jahren war sie so weit, daß sie auf irgend etwas aus kam. Und nun, so wußte sie ja, an wen sie sich zu wenden hatte. Sobald sie es aber zu einer gewissen Routine gebracht, suchte sie Anstellung und bot oft für eine Zeit lang ihre Dienste in entgegtsicht.

Außerdem arbeiteten die Frauen, wie immer, wohlster, als die Männer. Warum auch nicht? Beide wohnten bei ihren Angehörigen, hatten also nichts für Wohnung, Koch und Wäsche zu zahlen. Sodann brauchten sie kein Geld für Wein, Bier, Schnaps, Zigaretten und Bild; auch gehörten sie zu keinen geheimen Gesellschaften, Clubs oder militärischen Organisationen und wurden nicht in der Wahlkampagne Zeit besteuert. Für den weiblichen Bus aber, der ja höher kommen kann, als alles genannte zusammengekommen, sowie für Theater, Concerte, Picnics u. s. w. zahlten ja — ihre männlichen Anbetter. Ein derartig stütztes Mädchen konnte bei einem Jahresgehalt von \$400 natürlich mehr haben, als ein junger Mann bei einem solchen von \$800 oder \$1000, ohne sich an Vergnügungen etwas abgeben lassen zu müssen. In Folge dessen wurden die Mädeln mit kleinen Gehältern reich oder wenigstens vermögend, während die Männer selbst mit hohen Gehältern arm Deutel blieben.“

Es ist mit den Frauen in Californien ähnlich gegangen, wie mit den Chinesen. Beide wurden seiner Zeit mit offenen Armen aufgenommen — obwohl aus verschiedensten Gründen — während der anderen das Brot nehmen und der Arbeitslohe niederliefen.

Kalis auf Trinidad.

Die Kolonie auf dem westindischen Archipel, hauptsächlich auf der Insel Trinidad, nehmend auf unsere Hemisphäre eine seitliche Stellung ein. Sie sind ganz und gar ein Stück Ozean und erscheinen uns mit ihren Bewohnern fast, wie eine Illustration in irgend einem indischen Märchen. Ein Besucher schrieb unlangst über diese Dörfer und ihre Menschen:

Schon lange ereignete man in diesen Dörfern, erblickt man allenfalls auf der Landstraße, hinaufwandernd oder an irgend einem sonnigen Platz ruhig schlafend. Sie sind alle äußerst hässlich gekleidet, was uns jedoch gar nicht auffiel. Dies mag wohl von ihrer dünnen Haut kommen, die einem Indianer gefärbten Tong so ähnlich sieht, sowie von langer Gewohnheit, das bisschen Kleidung möglichst vereinfacht anzubringen. Die Frauen tragen allerdings etwas mehr Kleider, als die Kinder, aber bis zum 10. oder 12. Jahre gewöhnlich gar keine.

Das Dorf, welches wir betraten, bestand aus kleinen Häuschen, die fast ganz aus Bambus bestanden und von außen sehr sauber waren. Dieses Holz ist bekanntlich leicht und stark und hält viele Jahre. Einige größere Häuser, deren Wände aus gewöhnlichen Brettern zusammengesetzt waren, und welche Dächer aus Eisenblech hatten, gehörten der Regierung oder bestimmten Gesellschaften; denn die Kalis geben nie Geld für solchen Luxus aus. Vor jeder Wohnung befand sich in der Regel ein kleiner Hof, in welchem Bananen und andere Bäume üppig wuchsen. Auch war ein sehr primitiver Kochofen außerhalb jedes Hauses angebracht — dessen Kamme

haben wir kaum nicht uns zu können daher kein Feuer im Hause machen. Alle diese Menschen kommen aus Hindostan; sie wurden, als sich hier großer Mangel an Arbeitskräften geltend machte, auf Kosten der Colonialregierung zu vielen Tausenden importiert. Dabei gaben und gelten noch jetzt folgende Bedingungen: Frauen und kleine Kinder dürfen bei der Einfuhr nicht von den Männern getrennt werden. Hier machen die Kalis eine 5jährige Lehrzeit durch und werden dann auf die Plantagen vertrieben, wo man sie nötig hat. Sie arbeiten täglich 9 Stunden und erhalten denselben Lohn, wie die freien Arbeiter, jedoch nur Hälfte in Lebensmitteln, — weniger für die ersten paar Jahre. Nach 10 Jahren haben sie die Wahl, sich unentgeltlich nach Trinidad zurückzufinden, oder den Besitz von 10 Acre Regierungsland anzutreten; gewöhnlich entscheiden sich für das Erstere. Sie kommen immer reich in die Heimat zurück; denn ihr Wahlspruch ist: „Arbeite wie ein Teufel und gib“ keinen Cent.“ Die teilweise Auszahlung des Arbeitslohnes in Lebensmitteln ist erst eingeführt, seit man gefunden hat, daß die Kalis alles wenig von ihrem Gelde auch nur für das Nothwendigste ausgaben. Sie folgen dabei nur einem traurigen Schicksal augenblicklicher Nothwendigkeit; denn die Aussicht, sich jemals vorbehalt zu verheirathen, in vielen Gegenden heutzutage für das Weib eine viel zu unsichere, als daß es sich darauf ganz verlassen und sich nicht bestreben sollte, unter allen Umständen auf eigene Hand anständig beschaffen zu können. In sehr auffallender und deutscher Weise scheint jene Concurrenzklampe in California vor sich zu gehen. Ein Correspondent äußert sich neuerdings darüber:

„Schon seit Bestrebung dieser Käthe ist eine lebhafte geschäftliche Concurrenz zwischen Frauen und Männern im Range. Etwas gewinnt beständig an Terrain. Das Telegraphisten, Telephonisten, Epistolen- und Stenographenbüro, sowie die Maschinenzweigerei haben sie schon ziemlich erobert, und jetzt beginnen sie gerade, in Banken und Handelshäusern ihren Fuß zu setzen. Gestalteten Mädeln pflegte z. B. einen Clerk, der ihr den Hof machte, zu veranlassen, ihr Einblick in die Geheimnisse der Buchhaltung, des Maschinenzweigebus und u. s. w. zu verschaffen. Dann befahl sie Legegen, sich zu unterhalten, und nach vier Jahren war sie so weit, daß sie auf irgend etwas aus kam. Und nun, so wußte sie ja, an wen sie sich zu wenden hatte. Sobald sie es aber zu einer gewissen Routine gebracht, suchte sie Anstellung und bot oft für eine Zeit lang ihre Dienste in entgegtsicht.“

Vom Innlande.

Wieder Einer! Aus Norfolk, Neb., wird berichtet, daß der Präsident der dortigen Norfolk National Bank, Chas. P. Mathewson, nach Canada verduft sei.

Bürger Boston's haben für die Witwe des General Hancock \$3500 zusammengelegt, und die Freunde des Verstorbenen haben ihr ein Haus auf dem Dupont Circle der genannten Stadt angeboten.

In New Boston, Mich., tätowierte sich ein Schuhmacher die Rückseite der Hand mit roter Tinte; Hand und Arme schwollen an, es traten Krämpfe ein und nach 3 Tagen war der Knabe ein Leiche.

Henry Ward Beecher, der in vorigen Kanzelredner und Damenbeschwerer, ist nachgewiesen worden, daß er in den letzten vierzehn Jahren folgende Summen verdiente: An Predigten \$3200; für Sermons \$240; für Trauzeugen \$500; für literarische Arbeiten \$100,000; für Traugebühren \$50,000; an dem Nebeneinkünfte \$40,000; zusammen \$750,000.

Zeitung in Montana machen auf das Alter des Opiumgenusses aufmerksam, welches an manchen Plätzen Montanas so besonders in Helena, in verschiedener Weise und so greift. In dem chinesischen Viertel jenes Platzen sollen allein sechs Opiumhöhlen existiren (meist solchen aus der „besten“ Gesellschaft) befinden.

Der Ort Seneca in Marshfield, County, Minn., ist über die Einbildung eines langjährigen Verbrechers in großer Aufregung. Der dort wohnende 70 Jahre alte Charles A. Reeves soll mit seiner Tochter, einer jetzt 30-jährigen Frau, seit nicht weniger als 17 Jahren ein blutdürzendes Verhältnis unterhalten haben, dem 5 Kinder entsprochen, von welchen das älteste bereits 16 Jahre alt ist. Der Vater hat angeblich die Tochter, nachdem die Mutter gestorben war, durch Misshandlung gezwungen, ihm zu Willen zu sein.

Wie vorausgeschehen wurde, geht es mit der gerichtlichen Ausführung des W. S. Warner in New York, welcher befammt zur Herausgabe von nahezu anderthalb Millionen Dollars, die er vom Oberdichterwager verordnete. Warner steht jetzt hinter seine Gattin, welche durch ihren Anwalt bereits den Sheriff benachrichtigt hat, daß sie die Eigentümern eines zu beschlagnehmenden eleganten Hauses und dessen Inhaltes sei. So wird es seinem Leuten; „wenn es notig sein sollte, sie zu seinem Leuten;“ wenn es notig sein sollte, die Gewehrtulpen zu töten.“ Raum batte er dies gefragt, so stürzte sich die wütenden Untertanen unter den Frauen auf die Soldaten, bissen, kratzen und drängten sie von Sarge zurück, den andere inzwischen zu der Grube schleiften. Um dem toten Treiben die Kette aufzuheben, waren jetzt auch einige Männer in die Kirche gedrungen. Ein Soldat stürzte einen der Soldaten, stürzte schwer verletzt nach einer Anstalt zu bringen und verlor die Kugel, ein anderer Soldat ward durch einen Stein vom Kopf verwundet. Der Unteroffizier ließ heraus, um die Büschlen abzuschneiden, eine Salve in die Luft abfeuern. Da niemand getroffen wurde, so riefen die Frauen: „Sie haben uns keine Kugeln.“ Drauf und drauf!

Jacob Bittner, ein 49 jähr. deutscher Lackier in New York, beging dieser Tage Selbstmord, indem er sich von dem Dache eines Hauses auf die Straße hinunterstürzte. Bittner war zweifellos irrsinnig. Deshalb hatte sein Angehöriger beschlossen, ihn nicht mehr zu behandeln, auf daß die milden Lüste des Oceans ihre bleichen Wangen färbeten und sie ihres Lebens einnahmen. So theilte er denn eines Tages seinen Freunden und Freundinnen im Beratungssaal mit, seine Mutter sei bedenklich krank, und er müsse sie auf eine Seefahrt begleiten, auf daß die milden Lüste des Oceans ihre bleichen Wangen färbeten und sie ihres Lebens einnahmen. Wie man hört, hat eine menschliche Gesellschaft, die einen jungen Mann, der ein junger Mann sei, als ein junger Mann bei einem solchen von \$800 oder \$1000, ohne sich an Vergnügungen etwas abgeben lassen zu müssen. In Folge dessen wurden die Mädeln mit kleinen Gehältern reich oder wenigstens vermögend, während die Männer selbst mit hohen Gehältern arm Deutel blieben.“

Es ist mit den Frauen in California ähnlich gegangen, wie mit den Chinesen. Beide wurden seiner Zeit mit offenen Armen aufgenommen — obwohl aus verschiedensten Gründen — während der anderen das Brot nehmen und der Arbeitslohe niederliefen.

Kalis auf Trinidad.

Die Kolonie auf dem westindischen Archipel, hauptsächlich auf der Insel Trinidad, nehmend auf unsere Hemisphäre eine seitliche Stellung ein. Sie sind ganz und gar ein Stück Ozean und erscheinen uns mit ihren Bewohnern fast, wie eine Illustration in irgend einem indischen Märchen. Ein Besucher schrieb unlangst über diese Dörfer und ihre Menschen:

Schon lange ereignete man in diesen Dörfern, erblickt man allenfalls auf der Landstraße, hinaufwandernd oder an irgend einem sonnigen Platz ruhig schlafend. Sie sind alle äußerst hässlich gekleidet, was uns jedoch gar nicht auffiel. Dies mag wohl von ihrer dünnen Haut kommen, die einem Indianer gefärbten Tong so ähnlich sieht, sowie von langer Gewohnheit, das bisschen Kleidung möglichst vereinfacht anzubringen. Die Frauen tragen allerdings etwas mehr Kleider, als die Kinder, aber bis zum 10. oder 12. Jahre gewöhnlich gar keine.

Das Dorf, welches wir betraten, bestand aus kleinen Häuschen, die fast ganz aus Bambus bestanden und von außen sehr sauber waren. Dieses Holz ist bekanntlich leicht und stark und hält viele Jahre. Einige größere Häuser, deren Wände aus gewöhnlichen Brettern zusammengesetzt waren, und welche Dächer aus Eisenblech hatten, gehörten der Regierung oder bestimmten Gesellschaften; denn die Kalis geben nie Geld für solchen Luxus aus. Vor jeder Wohnung befand sich in der Regel ein kleiner Hof, in welchem Bananen und andere Bäume üppig wuchsen. Auch war ein sehr primitiver Kochofen außerhalb jedes Hauses angebracht — dessen Kamme

haben wir sogar es aus: Eine Zeit lang war er in einem chinesischen Lagerplatz an Malaria daruntergelegen; nach einer Genesung hatte er einen Ball in Angels Camp besucht und sich auch dort zum Viehling der ganzen Damenvolt gemacht. Einem der Mädchen, mit dem er gleichzeitig ein Liebesverhältnis hielt, vertrug er, ihr von San Francisco zu verabschieden, und er hielt Wort.

Daburch aber erlangte die Geheimpolizei die erste Spur von ihm, und als Mörder

seiner Genesung hatte er einen Ball in

Angels Camp besucht und sich auch dort

zum Viehling der ganzen Damenvolt gemacht. Einem der Mädchen, mit dem er gleichzeitig ein Liebesverhältnis hielt, vertrug er, ihr von San Francisco zu verabschieden, und er hielt Wort.

Wie es in Burlington, Ia.,

mit Temperament-Denuncianten gemacht

wird, erzählt die „Tribune“ wie folgt:

Reulich spielte sich in dem Büro

der Barbierladen eine etwas blutige Scene ab. Einer der in den letzten Tagen mit einer Injunction beglückten Wirsche

aus dem Westen, ließ sich dabei rasieren, und die Hälfte des Bartes war bereits

durch die Rasur abgeschnitten.

Wie es in Burlington, Ia.,

mit Temperament-Denuncianten gemacht

wird, erzählt die „Tribune“ wie folgt:

Reulich spielte sich in dem Büro

der Barbierladen eine etwas blutige Scene ab. Einer der in den letzten Tagen mit einer Injunction beglückten Wirsche

aus dem Westen, ließ sich dabei rasieren, und die Hälfte des Bartes war bereits

durch die Rasur abgeschnitten.

Wie es in Burlington, Ia.,

mit Temperament-Denuncianten gemacht

wird, erzählt die „Tribune“ wie folgt:

Reulich spielte sich in dem Büro

der Barbierladen eine etwas blutige Scene ab. Einer der in den letzten Tagen mit einer Injunction beglückten Wirsche

aus dem Westen, ließ sich dabei rasieren, und die Hälfte des Bartes war bereits

durch die Rasur abgeschnitten.

Wie es in Burlington, Ia.,

mit Temperament-Denuncianten gemacht

wird, erzählt die „Tribune“ wie folgt:

Reulich spielte sich in dem Büro

der Barbierladen eine etwas blutige Scene ab. Einer der in den letzten Tagen mit einer Injunction beglückten Wirsche

aus dem Westen, ließ sich dabei rasieren, und die Hälfte des Bartes war bereits

durch die Rasur abgeschnitten.

Wie es in Burlington, Ia.,

mit Temperament-Denuncianten gemacht

wird, erzählt die „Tribune“ wie folgt:

Reulich spielte sich in dem Büro

der Barbierladen eine etwas blutige Scene ab. Einer der in den letzten Tagen mit einer Injunction beglückten Wirsche

aus dem Westen, ließ sich dabei rasieren, und die Hälfte des Bartes war bereits

durch die Rasur abgeschnitten.

Wie es in Burlington, Ia.,

mit Temperament-Denuncianten gemacht

wird, erzählt die „Tribune“ wie folgt:

Reulich spielte sich in dem Büro

der Barbierladen eine etwas blutige Scene ab. Einer der in den letzten Tagen mit einer Injunction beglückten Wirsche

aus dem Westen, ließ sich dabei rasieren, und die Hälfte des Bartes war bereits

durch die Rasur abgeschnitten.

Wie es in Burlington, Ia.,

mit Temperament-Denuncianten gemacht

wird, erzählt die „Tribune“ wie folgt:

Reulich spielte sich in dem Büro

der Barbierladen eine etwas blutige Scene ab. Einer der in den letzten Tagen mit einer Injunction beglückten Wirsche

aus dem Westen, ließ sich dabei rasieren, und die Hälfte des Bartes war bereits

durch die Rasur abgeschnitten.

Wie es in Burlington, Ia.,

mit Temperament-Denuncianten gemacht

wird, erzählt die „Tribune“ wie folgt:

Reulich spielte sich in dem Büro

der Barbierladen eine etwas blutige Scene ab. Einer der in den letzten Tagen mit einer Injunction beglückten Wirsche

aus dem Westen, ließ sich dabei rasieren, und die Hälfte des Bart